

Inklusion

in der Offenen Arbeit
mit
Kindern und Jugendlichen

Eine Starthilfe



**INKLUSIVES NETZWERK
BIELEFELD**
Offene Kinder- & Jugendarbeit

Ein Mutmacher

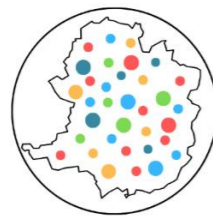


Diese kleine Arbeitshilfe wurde vom Inklusiven Netzwerk in der OKJA erarbeitet. Sie möchte Mitarbeiter:innen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen Mut machen, die ersten Schritte auf dem Weg zu einem inklusiven Alltag zu gehen.

Inklusion ist für uns ein zentrales Anliegen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Unser gemeinsames Ziel ist es, allen jungen Menschen unabhängig von ihren individuellen Fähigkeiten, Herkunft oder sozialen Hintergründen, die gleichen Teilhabe- und Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten.

Kinder- und Jugendarbeit hat viele Möglichkeiten, um ein respektvolles und unterstützendes Umfeld zu schaffen, in dem Vielfalt als Bereicherung angesehen wird. Inklusion ist somit nicht nur ein Ziel, sondern ein grundlegendes Prinzip, das die Offene Kinder- und Jugendarbeit prägt und weiterentwickelt.

Das inklusive Netzwerk ist ein Zusammenschluss von 10 verschiedenen Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit in Bielefeld. Das Netzwerk arbeitet seit 2019 zusammen.



**INKLUSIVES NETZWERK
BIELEFELD**
Offene Kinder- & Jugendarbeit

Inklusion

Inklusion bedeutet die gleichberechtigte Teilhabe und Mitwirkungsmöglichkeit aller Menschen in allen Lebensbereichen. Die Teilhabe ist nicht abhängig von Herkunft, Religion, Hautfarbe, finanziellen Ressourcen, individuellen Fähigkeiten, Alter oder Geschlecht.

Inklusion hat das Ziel, noch vorhandene Barrieren in der Gesellschaft abzubauen und dadurch zu Gleichberechtigung und Chancengleichheit beizutragen. Jeder Mensch soll die Möglichkeit bekommen, seine Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln und sein Potenzial voll nutzen zu können. Inklusion bedeutet nicht, alle machen das Gleiche, sondern dass es normal ist, verschieden zu sein. Dadurch fördert eine inklusive Gesellschaft das gegenseitige Verständnis, Akzeptanz und ein von Wertschätzung und Toleranz geprägtes Miteinander.

Inhaltsverzeichnis

<u>Inklusion</u>	2
<u>Vier Stufen Richtung Inklusion, eine Vorbemerkung</u>	3
<u>Vier Stufen Richtung Inklusion</u>	4
<u>Praxisbeispiele und hilfreiche Tipps</u>	5
<u>Aktueller Stand der Einrichtungen - Eine Reflexion</u>	6
<u>Informationsarbeit</u>	7
<u>Beispiel: ASP Baumheide</u>	7
<u>Beispiel: Best practice - Kamp All Inclusive</u>	9
<u>Literatur, Links und Ansprechpartner:innen</u>	10
<u>Inklusives Netzwerk Bielefeld</u>	11
<u>Checkliste inhaltliche Rahmenbedingungen</u>	12

Vier Stufen Richtung Inklusion, eine Vorbemerkung

Im Austausch mit Kolleg:innen in der Offenen Kinder und Jugendarbeit aber auch bei anderen Institutionen und Trägern erleben wir immer noch eine zurückhaltende Einstellung, vorhandene Angebote inklusiv zu gestalten, um damit ALLEN Kindern und Jugendlichen eine Teilhabe zu ermöglichen.

Häufig werden Gründe und Hindernisse angebracht, die eine inklusive Gestaltung der Einrichtung oder der Angebote verhindern oder zumindest erschweren.

„Wer Inklusion will, findet einen Weg, wer sie nicht will findet Ausreden.“

Raúl Krauthausen

Nach dem Zitat von Raúl Krauthausen (Autor und Aktivist) geht es bei einer inklusiven Öffnung nicht darum, dass Inklusion erst möglich ist, wenn alle Barrieren ausgeräumt sind. Vielmehr geht es darum, diese Barrieren zu erkennen und Möglichkeiten und Wege zu finden, diese abzubauen.

Wir möchten Mut machen, sich Schritt für Schritt auf den Weg zu machen, um als Einrichtung inklusiver zu werden. Dabei ist es vollkommen ausreichend mit einem kleinen Projekt zu starten und erste Erfahrungen zu sammeln. Durch das gemeinsame Handeln kommt das Team ins Gespräch, erkennt die positiven Effekte einer inklusiven Gesellschaft und kann gemeinsam nach Wegen und Lösungsideen suchen.

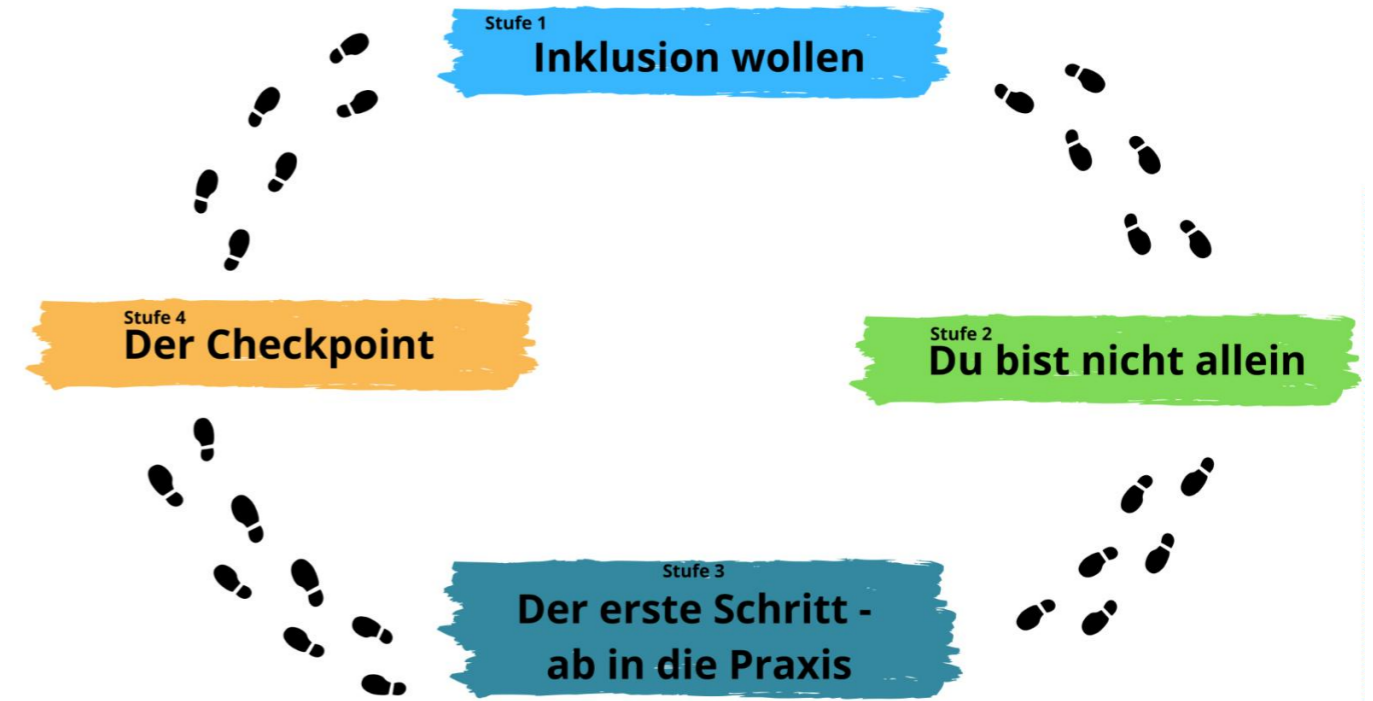
Diese ersten Erfahrungen können helfen, Berührungängste abzubauen, in Kontakt mit anderen zu kommen und von deren Erfahrungen zu profitieren, um kreativ individuelle Lösungen für die eigene Einrichtung zu entwickeln.

„Der Weg ist das Ziel“

Konfuzius

Der folgende Teil in unserer Broschüre „Vier Stufen Richtung Inklusion“ soll dabei helfen, sich auf den Weg zu machen. Wichtig ist es, den ersten Schritt zu wagen.

Vier Stufen Richtung Inklusion



Was bedeuten die Stufen?

Stufe 1: Inklusion wollen

- Was ist meine Vorstellung von Inklusion?
- Was bedeutet Inklusion?
- Wo findet Inklusion in der Einrichtung bereits statt?
- Wo möchte ich anknüpfen/starten?

Stufe 4: Der Checkpoint

- Erfahrungen reflektieren die eigenen / die der Kolleg:innen / die der Beteiligten
- Was ist gut gelaufen?
- Was hat sich bewährt?
- Was kann weiter entwickelt werden?
- Was nehme ich mit?
- Der nächste Schritt, vor oder zurück?
- Was hat sich an meiner Vorstellung von Inklusion geändert? (Weiter bei Stufe 1)

Stufe 2: Du bist nicht allein

- Kontakt aufnehmen zu:
 - Kolleg:innen (mit Erfahrung)
 - Einrichtungen (mit Erfahrung)
 - Betroffenen
 - Netzwerken
 - Stadt/Jugendamt
- Teilnehmen an Netzwerkgruppen
- Kooperationspartner:innen finden

Stufe 3: Der erste Schritt ab in die Praxis

- Bestehendes Angebot auswählen / neues planen
- Auf Hindernisse überprüfen, Stolpersteine beseitigen
- Kontakt aufnehmen zu:
 - Schulen
 - Familien
 - Zielgruppen
- Angebote bewerben

Praxisbeispiele und hilfreiche Tipps

Als Praxisbeispiel für die Umsetzung der vier Stufen zur Inklusion dient das **Beispiel des Abenteuerspielplatzes "Alte Ziegelei" (Spielen mit Kindern e.V.)**.

Der Abenteuerspielplatz hat sich zum Ziel gesetzt, dass die Angebote und besonders die Ferienspiele inklusiv für alle Kinder nutzbar werden sollten. Insbesondere hatte man festgestellt, dass Kinder mit Behinderungen das Angebot seltener nutzen. Um sich auf den Weg in Richtung eines inklusiven Angebotes zu machen, hat die Einrichtung folgenden Prozess durchlaufen:

Stufe 1: Inklusion wollen

- Verständigung im Team: Inklusion soll für unseren Abenteuerspielplatz nicht bedeuten, eine völlige Barrierefreiheit herzustellen, sondern dass wir Hürden schrittweise abbauen wollen.
- Erste Gespräche wurden geführt, wie Inklusion auf Abenteuerspielplätzen überhaupt aussehen könnte bzw. was bereits vor Ort passiert.
- Inklusion wurde zum selbst gewählten Schwerpunktthema für die Sozialarbeiterin im Anerkennungsjahr.

Stufe 2: Du bist nicht allein

- Gespräche mit verschiedenen Projektpartner:innen wurden geführt
- Gezielte Gespräche mit Kooperationspartner:innen, die bereits Erfahrungen mit inklusiven Angeboten hatten
- Austausch über Vorerfahrungen, realistische Projekte, überhöhte Erwartungen und vor allem auch über Vernetzungsmöglichkeiten
- Konkrete gemeinsame Planung eines ersten Projektes (Ferienspiele)

Stufe 3: Der erste Schritt ab in die Praxis

- Eltern und Betroffene wurden als wichtige Informationsquelle in der Vorbereitung erkannt und regelmäßig in Gespräche miteinbezogen.
- regelmäßige Feedbackrunden im Vorfeld mit allen Beteiligten der Einrichtung.
- Verständigung im Team, dass Fehler gemacht werden dürfen.
- Konkrete Planung der ersten inklusiven Ferienspiele auf dem Abenteuerspielplatz: es wurde viel Werbung gemacht vor allem bei Förderschulen in der Umgebung, Eltern aus dem Stadtteil und über den Mailverteiler.
- Vor und während des Angebots gab es viel Austausch mit den Eltern über die Erwartungen und Vorstellungen zum Angebot.
- Besprechungen mit dem Team vor dem Angebot, was Inklusion bedeutet und was die Rolle der Assistenzkräfte im Angebot ist.

Stufe 4: Checkpoint

Erkenntnis: Der Weg ist das Ziel!

- Gespräche mit den Eltern, wie die Kinder das Angebot erlebt haben
- Abschlussrunden nach jedem Ferienspieltag an dem die Kinder erzählen können, wie der Tag war und am Ende der Woche wie die gesamte Zeit auf dem Platz war
- Reflexion im Team allgemein und dann speziell wie das inklusive Angebot erlebt wurde
- Abschließend wurde für das nächste Mal mitgenommen, die angebotenen Plätze zu erweitern

Aktueller Stand der Einrichtungen - Eine Reflexion

Bevor wir uns auf den Weg machen, hilft es zu schauen, wie inklusiv unsere vorhandenen Angebote bereits sind und wo wir mit unseren Einrichtungen stehen. Was läuft vielleicht schon gut oder wo sind noch Barrieren.

Um diese Bestandaufnahme zu erleichtern, haben wir im Netzwerk eine Checkliste erstellt, die helfen kann erste Fragen zu beantworten. Diese Checkliste befindet sich am Ende der Broschüre und kann bei Bedarf auch kopiert werden.

Zur Handhabung:

Der Fragebogen sollte möglichst flächendeckend genutzt werden, um zur Sensibilisierung vieler Mitarbeiter:innen in den verschiedenen Einrichtungen beizutragen. Die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Rahmenbedingungen ist eine wichtige Voraussetzung für eine gelingende inklusive Öffnung. Idealerweise kann der Fragebogen auch gemeinsam mit Besuchenden der Einrichtung eingesetzt werden, um auch ein „Außenbild“ zu zeichnen, welches weitere Aspekte und Blickwinkel berücksichtigt.

Ein besonderes Augenmerk sollte dabei auf das Thema „exklusive bzw. inklusive Angebote“ geworfen werden, um im gemeinsamen Reflexionsprozess weiterführende Schritte aufzuzeigen.

Der Fragebogen ist als Instrument zur Selbstprüfung und als Anlass für eine gemeinsame Diskussion in der Einrichtung erarbeitet worden. Er ermöglicht keine Aussagen über den Erfolg bzw. die Qualität der Arbeit in der Einrichtung. Im Vorfeld sollte der Fragebogen gut mit allen Mitarbeitenden kommuniziert werden, um eine offene und vorbehaltlose Auseinandersetzung mit dem Thema zu ermöglichen.

Chancen/Nutzen:

Die Auseinandersetzung mit der Checkliste bietet die Chance, eigene Grenzen aufzuzeigen und Möglichkeiten für konkrete Handlungsschritte abzuleiten. Durch die Entwicklung von Leitbildern oder Rahmenrichtlinien können zusätzlich wichtige Schritte zur Qualitätssicherung geleistet werden, die auch für die langfristige Entwicklung der Einrichtungen förderlich sind.

Im Umkehrschluss können aber auch Forderungen an die Kommune oder den Träger formuliert werden, wenn bestimmte Schritte oder Handlungsanforderungen nicht in den Möglichkeiten der Mitarbeiter:innen der Einrichtung liegen.

Vorbemerkung:

Diese Checkliste wurde anhand der Publikation „Inklusion in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – Anforderungen an die Praxis, Checkliste“ von Anke Oskamp erstellt (Erschienen Januar 2013, Herausgegeben von der Landesarbeitsgemeinschaft Kath. Offene Kinder- und Jugendarbeit NRW).

Die Arbeitsgruppe hat die vorhandene Checkliste überarbeitet und angepasst. Einzelne Themen sind weggefallen bzw. wurden umgeschrieben. Zudem wurde ein Anmerkungsfeld zu den einzelnen Themenbereichen hinzugefügt, um die Checkliste auch als Arbeitsblatt zu nutzen. Auf diese Weise können die Nutzer:innen direkt in der Checkliste Notizen einfügen und daran weiterarbeiten.

Netzwerk	Trifft nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft zu
Die Rahmenbedingungen bei Projektplanung werden mit weiteren Einrichtungen (z.B. Förderschulen) besprochen				
Externe Fachkräfte im Sozialraum werden aktiv einbezogen, um an der Umsetzung von Projekten zu beteiligen				
Ein reguler Informationsfluss wird ermöglicht				
Die Kooperations- und Vernetzung und anderen wird gemäß der Bildung von inhaltlichen Rahmenbedingungen				
Personalwesen				
Die Inklusion verlässlicher? Personen im Team haben Einfluss auf die inhaltliche Projektplanung				
Das Thema Inklusion wird bei allen Projektplanung einbezogen				
Ein reguler Austausch zwischen den Fachkräften wird ermöglicht sowie die Einflussnahme auf die Projektplanung				
Offenheit				
Die Angebote stehen allen Besucher:innen offen				
Alle Leitungen der Einrichtung können ohne Vorbedingungen und Vorwissen im Gespräch genommen werden				
Bereitschaft für Barriere- und Teilhabe werden regelmäßig geprüft				
Besucher:innen/Bedarfsorientierung				
Die Angebote stehen allen Besucher:innen offen				
Bedürfnisse, Lernbedürfnisse, etc. werden berücksichtigt und ermöglicht				
Es wird regelmäßig im Team geprüft, ob und wie neue Gruppen erstellt werden können				
Jedes Kind/jede Jugendliche erhält die Unterstützung, die er/sie benötigt				
Erwartungen und gewünschte Aktivitäten können ermöglicht werden				
Für die Teilnahme notwendige Informationen über medizinisch-physiologische Aspekte liegen vor				
Mitarbeiter:innen wissen, wie sie im Notfall handeln können				
Partizipation				
Strategische Partizipation ist Grundvoraussetzung für die inhaltliche Projektplanung				
Kinder und Jugendliche werden als Expert:innen miteinbezogen				
Beteiligungsverfahren sind stabil und transparent kommuniziert				
Umgang mit Differenz				
Alle Mitarbeiter:innen ist bewusst, dass Angebote, Interventionen und Angebote der Projekte der Einrichtung mehr oder weniger prüfen				
Es gibt gemeinsam erarbeitete und klar vereinbarte Regeln auf der Basis von Flexibilität und Respekt, deren Umsetzung transparent und regelmäßig erfolgt				
Kinder und Jugendliche werden verurteilt und jugendlich ihre Individualität und Verschiedenheit zu zeigen				
Mit Kindern und Jugendlichen werden individuelle Lösungen für Konflikte, Probleme und Hindernisse gesucht				

Abbildung: Checkliste (Anhang)

Informationsarbeit

Warum ist Informationsarbeit so wichtig. Wie kann sie barrierearm gestaltet werden?

Eine mögliche Barriere, die es verhindert oder erschwert, dass beispielsweise auch junge Menschen mit Behinderung oder Menschen mit Lese- und Sprachschwierigkeiten Angebote nutzen, ist die Darstellung der Informationen.

Eine barrierearme Öffentlichkeitsarbeit in der Kinder- und Jugendarbeit ist daher ein wichtiges Element, um sicherzustellen, dass möglichst viele junge Menschen Zugang zu Informationen und Angeboten haben, unabhängig von ihren Fähigkeiten oder Sprachkenntnissen. Kinder und Jugendliche, insbesondere solche mit Behinderung oder Migrationshintergrund, sollten aktiv in die Gestaltung von Materialien und Inhalten einbezogen werden. Sie können wertvolle Hinweise geben, was ihnen hilft und wo noch Hürden bestehen.

- Flyer und Materialien in leichter Sprache helfen nicht nur Menschen mit kognitiven Einschränkungen, sondern auch Menschen, die Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben. Flyer und Informationsmaterialien sollten klar, verständlich und mit einfachen Wörtern und kurzen Sätzen gestaltet sein. Illustrationen können das Verständnis zusätzlich unterstützen.

- Bilder, Symbole und Piktogramme sind hilfreich, um Informationen visuell zu vermitteln. Dies ist besonders nützlich für Menschen, die Schwierigkeiten haben, Texte zu lesen oder zu verstehen
- Mehrsprachige Texte zeigen, dass Angebote offen für alle sind, unabhängig von der Muttersprache.

Auch Websites und Social-Media-Kanäle der Jugendarbeit sollten barrierefrei gestaltet sein. Dazu gehören zum Beispiel

- Alt-Texte** für Bilder, die durch Screenreader erfasst werden können.
- Leichte Navigation** durch eine einfache und intuitive Struktur der Website.
- Videos mit Untertiteln**, die sowohl Menschen mit Hörbehinderungen als auch solche, die Deutsch noch lernen unterstützen.
- Leichte Sprache**

Mit diesen Maßnahmen wird ein klares Signal gesetzt, dass alle Besucher:innen willkommen sind und dass unterschiedliche Bedürfnisse ernst genommen werden.

Da es nicht für alle Menschen selbstverständlich ist, einen Flyer mit so viel Text lesen zu können und gerade viele Kinder schnell die Lust verlieren weiterzulesen, wenn der Text zu lang ist, haben wir zusätzlich eine zweite Variante gestaltet. Diese zweite Variante sollte eine barrierearme Version des ersten Flyers werden. Da ein klassisch gestalteter Flyer viele Hürden beim Verstehen und Lesen mit

sich bringt und ein bisschen Unterstützung der Texte durch erklärende Bilder nie schadet, sieht die zweite Variante ziemlich anders aus. Die Inhalte sind aber geblieben. Für diese Version haben wir uns neben der Unterstützung einer professionellen Schreiberin und einer Grafikerin das „Alles klar für alle“ – Büro für Leichte Sprache mit ins Boot geholt.

Beispiel: ASP Baumheide

Um Barrieren abzubauen, haben wir vom ASP Baumheide unsere Öffentlichkeitsarbeit mit professionellen Informationsflyern ausgebaut. Hierfür haben wir mit einer Texterin und einer Grafikdesignerin zusammengearbeitet. Das Ergebnis war als erste Variante ein aussagekräftiger und ansprechender Flyer, der sich vor allem an Eltern, Kinder und Kooperationspartner:innen richtet.

Der Flyer enthält Informationen wie Öffnungszeiten und Kontaktdaten sowie Hinweise zu unserer Social Media Präsenz. Darüber hinaus wird thematisiert, was häufig zuerst gefragt wird: „Was brauche ich wenn ich zu euch komme“, „Für wen ist der Abenteuerspielplatz?“, „Was kann man bei euch machen?“, etc. Um sich den Abenteuerspielplatz besser vorstellen zu können haben wir den Flyer zusätzlich mit einer Karte und Fotos ausgestattet. Der Flyer ist im Format A4 und beidseitig bedruckt.

Als nächster Schritte planen wir den Ausbau unserer Öffentlichkeitsarbeit auch in andere Sprachen. Hierbei wollen wir uns an den am meisten vertretenen Herkunftsländern der Bewohner:innen von Bielefeld-Baumheide orientieren.



Abbildung Variante 1: Flyer des Abenteuerspielplatz



Abbildung Variante 2: Flyer des Abenteuerspielplatz in leichter Sprache

Der Flyer sieht nicht nur anders aus, sondern ist auch deutlich größer. Auf vier Din A4 Seiten (beidseitig bedruckt) werden die Inhalte übersichtlich dargestellt und mit unterstützenden Bildern begleitet. Der Flyer ist nach den Kriterien für leichte Sprache geschrieben, designed und anschließend überprüft worden.

Neben der Kommunikation nach außen, haben wir uns auch der Kommunikation innerhalb der Einrichtung gewidmet. Unsere Tiere sind wichtiger Bestandteil des Abenteuerspielplatzes. Wir sprechen viel mit den Kindern über die

Bedürfnisse der Tiere. Doch Sprechen ist nur eine von vielen Kommunikationsmöglichkeiten, um Wissen zu transportieren und einen guten Umgang mit unseren Tieren zu vermitteln. Die Basic-Infos sind jetzt bei uns auf drei Tafeln zu finden, die in leichter Sprache verfasst sind und an den Tierställen hängen. Die Schilder vermitteln für Kinder mit leicht verständlichen Texten, was im Umgang mit den Tieren zu beachten ist und welches Futter die Tiere fressen dürfen. Der Text wird unterstützt von Bildern, die auch Menschen dieses Wissen einfach vermitteln, ohne die Informationen lesen oder hören zu müssen.



Abbildung: Informationstafeln zu den Tieren des ASP in einfacher Sprache

Beispiel: Best practice - Kamp All Inclusive

Der inklusive Jugendtreff des JZ Kamp

Das „Kamp All Inclusive“ ist ein offenes Angebot für junge Menschen mit und ohne Behinderung ab 12 Jahren. Das Angebot findet jeden Donnerstag ab 16:00 Uhr statt. Wir bieten ein vielfältiges, inklusives Angebot – vom gemeinsamen Kochen bis hin zu Ausflügen. Das Angebot ist partizipativ gestaltet, sodass die Besucher:innen ihre eigenen Interessen und Wünsche in das Angebot einfließen lassen können.

Anders als in der offenen Kinder- und Jugendarbeit mit nicht behinderten jungen Menschen, arbeiten wir bei diesem Angebot eng mit den Eltern unserer Besucher:innen zusammen. Bei ihnen bestehen oft Ängste und Sorgen aufgrund der besonderen Unterstützungsbedarfes ihres Kindes, z.B. aufgrund des Hin- und Rückwegs zu unserem Jugendzentrum. Wir bieten dann ein „Weg-Training“ an, das dazu führen soll, dass die Kinder und Jugendlichen danach alleine den Weg zu uns bewältigen können. Dies soll ihre Eigenständigkeit und Unabhängigkeit fördern. Damit machen wir gute Erfahrungen, so fährt ein Besucher mittlerweile alleine mit der Stadtbahn zu unserem Jugendzentrum, aber auch zur Schule. Vorher war er auf den Fahrdienst angewiesen.

Zudem arbeiten wir stetig daran noch vorhandene Barrieren innerhalb unseres Hauses abzubauen. Dazu haben wir beispielsweise einen rollstuhlgerechten Tisch-Kicker und verschiedene Gesellschaftsspiele, u.a. für sehbehinderte Menschen, angeschafft.

Um den zusätzlichen Arbeitsaufwand und die Elternarbeit bestmöglich abzudecken wurden Stunden bereitgestellt, die von einer Fachkraft übernommen worden sind. Diese ist federführend für das Projekt zuständig und arbeitet eng mit dem restlichen Team des Jugendzentrums Kamps und dem FuD der Falken zusammen. Zudem besucht sie Fort- und Weiterbildungen zum Thema Inklusion.

Damit wir noch mehr junge Menschen mit Behinderung erreichen, wurde ein Flyer, z.T. angelehnt an leichte Sprache und mit entsprechenden Piktogrammen, erstellt.

KAMP ALL INKLUSIVE

Das Kamp ist ein Jugendzentrum. Ein Jugendzentrum ist ein **offenes Haus für junge Menschen** zwischen 6 und 27 Jahren.

Im Kamp gibt es **viele verschiedene Angebote**. Die Angebote **kosten kein Geld**.

Ein Angebot ist das **Kamp All Inclusive**. Das ist ein Treff für junge Menschen ab 12 Jahren **mit und ohne Behinderung**.

Das Kamp All Inclusive findet **jeden Dienstag von 16:30 Uhr bis 20:00 Uhr** statt.

Die Angebote sollen dir Spaß machen. Deshalb kannst du uns deine Interessen und Wünsche sagen. Wir versuchen deine Wünsche zu erfüllen.

Das kannst du bei uns machen:

- Kicker
- Tischtennis
- Billiard
- Dart spielen
- Videospiele spielen
- Musizieren
- Spiele spielen
- Chillen mit Freunden
- ... und vieles mehr!

Wir machen manchmal auch **Ausflüge**. Wir fahren dann zum Beispiel in andere Städte oder in den Tierpark. Die Ausflüge **kosten kein Geld**.

Du kannst uns gerne anrufen, wenn du Fragen hast. Oder du schreibst uns eine E-Mail.

Telefon: **05 21 32 92 94 4**
E-Mail: **info@jzkamp.de**

Wir freuen uns auf dich!

Abbildung: Flyer Kamp All Inclusive

Literatur, Links und Ansprechpartner:innen

Allgemeine Infoportale

Starthilfe Inklusion
www.paritaet-nrw.org

Auftrag Inklusion
www.aktion-mensch.de

Filmempfehlungen

Kinder der Utopie

Gewitter im Kopf (Leben mit Tourette)

Kinder- & Jugendarbeit in Bielefeld

Flyer **87 Bunte Orte**
(Bielefelder Jugending)

Flyer **Gemeinsame Orte**
(Praxisforum Inklusion)

Hilfreiche Tipps

Mit Vergnügen
www.mitvergnuegen.com/2015/11-saetze-die-behinderte-nicht-mehr-hoeren-koennen/

Sozialhelden
www.sozialhelden.de

Inklusive Reaktion
www.andererseits.org

Infoportal des Bundesministerium für Arbeit und Soziales
www.einfach-teilhaben.de

Inklusions Aktivist:innen

www.raul.de raulkrauthausen

www.ninalagrande.de ninalagrande

www.notjustdown.com notjustdown

www.nataliededreux.de natalie.dedreux

www.lauragehlhaar.com fraugehlhaar

www.thabs.de rollifraeulein

www.fabiana-beratung.de fabianahier

Saskia liebesklang

Lukas Krämer sakultalks

www.projektlebenaktiv.com

projektleben_aktiv

Texte

Karikaturen und Cartoons von Philipp Hubbe
www.hubbe-cartoons.de

10 Knigge-Tipps zum respektvollen Umgang mit behinderten Menschen

Buchempfehlung: Mareice Kaiser, Alles Inklusive
www.mareicekaiser.de

Stadt Bielefeld / Netzwerke

Aktionsbündnis Inklusion
Fabian.Moeller@bielefeld.de

Inklusives Netzwerk in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit
Frank.Kamke-Hellmann@bielefeld.de

Praxis-Forum-Inklusion
Ulrike.Twelker@falken-bielefeld.de

Inklusives Netzwerk Bielefeld



Mädchentreff
Alsenstr. 28, 33602 Bielefeld
Zozan Önen (Tel.: 0521-179450)
kontakt@maedchentreff-bielefeld.de

maedchentreffbielefeld



Jugendzentrum Stricker
Gaswerkstr. 39, 33647 Bielefeld
Maik Querheim (Tel.: 0521-9473866)
jz-stricker@diefalken-bielefeld.de

jz.stricker



ASP Baumheide
Schelpmilscher Weg 75, 33609 Bielefeld
Leonard Diekmann (Tel.: 0521-3292128)
abenteuer@kirche-bielefeld.de

asp_schelpmilscher_weg



FZZ Stieghorst
Glatzer Straße 13-21, 33605 Bielefeld
Isabel Sentker (Tel.: 0521-5575740)
info@fzz-stieghorst.de

fzz.stieghorst.okja



Sportjugend Bielefeld
August-Bebel- Str. 57, 33602 Bielefeld
Michel Dennin (Tel.: 0521-5251572)
vielfalt@sportjugendbielefeld.de

sportjugendbielefeld



KiJu Brake
Glückstädter Str. 25, 33739 Bielefeld
Sebastian Möller-Kirsten (Tel.: 0521-9773310)
awo-kiju-brake@awo-owl.de

kiju_brake



FZZ Baumheide
Rabenhof 76, 33609 Bielefeld
Leonie Zarnke (Tel.: 0521-5576270)
info@fzz-baumheide.de

fzzbaumheide



LUNA
Lindemann-Platz 1, 33689 Bielefeld
Mona Nahkunst, Katrin Schmidt
(Tel.: 05205-105544)
info@luna-sennestadt.de

lunasennestadt



CVJM Jöllenbeck
Schwagerstr. 9, 33759 Bielefeld
Jonas Lücking (Tel.: 05206-917946)
info@cvjm-joellenbeck.de

cvjm_joellenbeck



Halhof
Talbrückenstraße 142, 33609 Bielefeld
Ulrike Twelker (Tel.: 0521-32932056)
halhof@diefalken-bielefeld.de

halhof.bielefeld



JZ Kamp
Niedermühlenkamp 43, 33604 Bielefeld
Erik Schäfer-Recker (Tel.: 0521-3292944)
info@jz-kamp.de

jzkamp

Checkliste inhaltliche Rahmenbedingungen

	Trifft nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft zu
Vernetzung				
Die Rahmenbedingungen bei Projektplanung werden mit weiteren Einrichtungen (z.B.: Förderschulen) besprochen				
Externe Fachkräfte im Sozialraum werden aktiv eingeladen, sich an der Entwicklung von Projekten zu beteiligen				
Ein stetiger Informationsfluss wird ermöglicht				
Die Kooperationen mit Vereinen und anderen wird genutzt zur Klärung von inhaltlichen Rahmenbedingungen				

	Trifft nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft zu
Personalwesen				
Die „Inklusions-verantwortlichen“ Personen im Team haben Einfluss auf die Inhaltliche Projektgestaltung				
Das Thema Inklusion wird bei allen Projektplanungen miteinbezogen				
Ein stetiger Austausch zwischen den Fachkräften wird ermöglicht sowie die Einflussnahme auf die Projektgestaltung				

	Trifft nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft zu
Offenheit				
Die Angebote stehen allen Besucher*innen offen				
Alle Leistungen der Einrichtung können ohne Vorbedingungen und Vorleistungen in Anspruch genommen werden				
Barrieren für Teilnahme und Teilhabe werden regelmäßig geprüft				

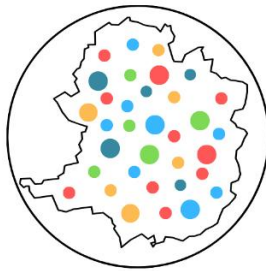
Besucher:innen/ Bedarfsorientierung	Trifft nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft zu
Die Angebote stehen allen Besucher:innen offen				
Bildungsleistungen, Lernerfolge, etc. werden berücksichtigt und wertgeschätzt				
Es wird regelmäßig im Team geprüft, ob und wie neue Gruppen erreicht werden können				
Jedes Kind/ jede:r Jugendliche erhält die Unterstützung, die er/sie benötigt				
Einzelbetreuungen oder geschulte Assistenzen können ermöglicht werden				
Für die Teilhabe notwendige Informationen über medizinisch-pflegerische Aspekte liegen vor				
Mitarbeiter:innen wissen, wie sie im Notfall handeln müssen				

Partizipation	Trifft nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft zu
Dialogische Partizipation ist Grundvoraussetzung für die inhaltliche Projektplanung				
Kinder und Jugendliche werden als Expert:innen miteinbezogen				
Beteiligungsformen sind etabliert und transparent kommuniziert				

Umgang mit Differenz	Trifft nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft zu
Allen Mitarbeiter:innen ist bewusst, dass Ängste, Hemmnisse und Vorurteile die Angebote und Projekte der Einrichtung mehr oder weniger prägen				
Es gibt gemeinsam entwickelte und klar vereinbarte Regeln auf der Basis von Wertschätzung und Respekt, deren Umsetzung transparent und konsequent erfolgt				
Kinder und Jugendliche werden ermuntert und Unterstützt ihre Individualität und Verschiedenheit zu zeigen				
Mit Kindern und Jugendlichen werden individuelle Lösungen für Konflikte, Probleme und Hindernisse gesucht				

Angebote	Trifft nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft zu
Kinder und Jugendliche artikulieren ihre spezifischen Bedürfnisse				
Angebote sind geprägt von offenen, selbstbestimmten, sozialkooperativem und lösungsorientiertem Lernen				
Es gibt Angebote in denen Besucher:innen Gemeinsamkeiten entdecken und formulieren können				
Es gibt Räume zum Erleben einer offenen, wertschätzenden Diskussionskultur				
Es gibt Räume für Auseinandersetzung mit anderen Meinungen und Lebensentwürfen				
Es gibt Räume zum Erlernen sozialer Kompetenzen				
Im Zentrum stehen Ressourcenorientierung und Lebensbewältigung				

Familienorientierung	Trifft nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft zu
Familien werden aktiv in die Inhaltliche Planung miteinbezogen				
Es besteht eine Offenheit für die Wünsche, Anliegen und Anregungen der Familien				
Familien werden neben den Kindern selbst auch als Expert:innen verstanden				
Familien haben einen strukturierten, niederschweligen und transparenten Zugang zu Informationen über die Inhalte der Projekte				



INKLUSIVES NETZWERK BIELEFELD

Offene Kinder- & Jugendarbeit

